

Hef-Sangerhausen will die Auslegung des Herrn Mitschmann über die Worte des Herrn Dr. Diederichs vom freien Spiel der Kräfte im Gegensatz zur Organisation nicht gelten lassen und beginnt die Beweisführung, daß der Spesenzuschlag unnötig sei, durch Verlesen seiner genau nach kaufmännischen Grundsätzen geführten Statistik aus mitgebrachten Geschäftsbüchern. Für diese freimütige Darlegung dankt der Vorsitzende dem jungen Kollegen und verliest zwei andere prozentual aufgestellte Statistiken eines mittleren und eines größeren Großstadtfortimentes. Da bei sämtlichen Aufstellungen der Feuerungszuschlag fortgefallen ist, muß trotz der gegenteiligen Ansicht des Kollegen Hef festgestellt werden, daß der Fortfall des Feuerungszuschlages für den einen ein ständiges Angreifen der Substanz, für den anderen eine schwere Einbuße bedeutet; denn die erste Statistik wies 30% Gesamtspesen nach und bei den beiden anderen Statistiken betrug die Gesamtspesen im günstigsten Vierteljahr 20,38 bzw. 22,50%. Die vielen Meinungen über die Möglichkeit und Unmöglichkeit der Erhebung bilden natürlich krasse Gegensätze. Herr Richardt-Eisenach beantragt, im Verbandsgelände überhaupt keinen Zuschlag mehr gelten zu lassen, worauf Herr Reineke-Magdeburg erklärt, daß der Vorstand mit seinem Vorschlag jedem gerecht werden wolle. Wenn eine Stadt oder ein Bezirk den Zuschlag nicht erheben wolle oder könne, so seien sie vom Verband aus nicht gebunden. Andererseits wolle man aber denen, die den Zuschlag noch ohne Schwierigkeit erheben könnten, zu ihrem eigenen Schutz etwas in die Hand geben. Deshalb möchte er dem Text eine festere Form geben und folgenden Wortlaut vorschlagen: »Die örtlichen und regionalen Vereinigungen bestimmen selbst den Spesenzuschlag, den sie für nötig halten«. Herr Scharschmidt-Halle empfiehlt einen Kreditzuschlag in Höhe von 10% für alle mit Ziel in Rechnung gestellten Beträge, aber Herr Neubert-Halle weist für das Sortiment die Unmöglichkeit dieser Berechnung nach. Dem Antrag des Herrn Pouch-Merseburg auf Schluß der Debatte wird ohne Widerspruch Folge geleistet und schließlich der Antrag des Vorstandes im Wortlaut Reineke gegen 4 Stimmen angenommen.

Zu Punkt 6 der Tagesordnung werden als Städte für die nächste Tagung Zerbst, Arnstadt, Stolberg und Ballenstedt vorgeschlagen; Ballenstedt wird einstimmig gewählt.

Den ausscheidenden Vorstandsmitgliedern, Herrn Albert Neubert-Halle und Herrn Rudolf Zickfeldt-Osternied, spricht der Vorsitzende für die langjährige eifrige Mitarbeit den herzlichsten Dank aus. Dem scheidenden Vorsitzenden widmet Herr Reineke herzliche Worte der Anerkennung und des Dankes für die emsige und tatkräftige Arbeit und die glückliche Leitung des Verbandes, welche die Mitglieder hoch zu schätzen wissen. Herr Hopfer-Burg dankt dem Gesamtvorstand für seine Tätigkeit, wonach der Vorsitzende die Versammlung gegen 4 Uhr schließt.

Im gleichen Lokal vereinigte die Mitglieder mit ihren Damen ein gemeinsames Essen, zu dem wieder der Verbandsvoet, Herr Hertel-Arnstadt, das Tafellied gedichtet hatte, welches mit Begeisterung von den Anwesenden gesungen ward. Herr Wahle widmete dem Vaterland ernste Worte und Herr Deter-Quedlinburg sprach den Jenenser Kollegen für ihre Gastfreundschaft im Namen der Versammlung den herzlichsten Dank aus. Nach dem Essen unternahmen die Rüstigen noch unter der lebenswürdigen Führung des Kollegen Junkelmann einen Spaziergang nach dem Fuchsturm, während die meisten der Zurückgebliebenen trotz der Anstrengungen der langen Verhandlung noch am Abend den interessanten Ausführungen des Kunsthistorikers Professor Dr. Weber-Jena über die Entwicklung Jenas lauschten. Hier hatte allerdings leider die Tücke des Objekts dem Jenenser Geist einen Streich gespielt, indem der Projektionsapparat und die Lichtbilder nicht zur Stelle und auch nicht mehr zu beschaffen waren. Doch auch ohne diese kamen die Hörer auf ihre Rechnung und hörten, erlebten vieles und konnten am anderen Tage manches mit ganz anderen Augen betrachten, an dem sie bisher gedankenlos vorbeigegangen waren.

Montag vormittag führte Kollege Junkelmann eine wanderlustige Schar nach den Dornburger Schlössern, wozu prächtiger Sonnenschein noch besonders einlud.

Auch an dieser Stelle den Jenenser Kollegen für die umsichtige Vorbereitung der Tagung und die lebenswürdige Gastfreundschaft den herzlichsten Dank auszusprechen, geschieht mit besonderer Genugtuung. Nahm doch jeder ein Teilchen des Jenenser Geistes mit heim. Waren die Gedanken des einen noch in den engen Gäßchen, den trauten Winkeln oder den Anblicken des schönen Thüringer Landes, so verweilten die des anderen an den klassischen Stätten oder waren mit dem »Zauberer« Weigel beschäftigt. Die Museen mit ihrem reichen Inhalt bildeten noch lange den Gesprächsstoff der Heimkehrenden. Hatte ein Kollege den Jenenser Geist verspürt, als er abends in der Betrachtung des wunderbaren Abendrotes auf der stillen Bank im »Paradies« von dem anderen Betrachter zu hören bekam, was ihm Ernst Haedel über die Farbenpracht von Ceylon persönlich geschildert, so war mit den vielen Anregungen der Tagung auch der Buchhändler selbst zu seinem Recht gekommen, und manch einer sah in heimlicher Würde auf der Rückfahrt da, vom Jenenser Geist soviel mitbekommen zu haben, daß ihm nun auch ein Titel, der in Aussicht gestellte des »Buchs«-, unbedingt sicher war!!!

### Vom Bildpostkartenmarkt einst und jetzt.

Vor Beginn des großen Raubkrieges gegen Deutschland, der noch immer unvermindert fortbauert, wenn auch vorläufig kein Kanonen- und kein Flintenschuß mehr fällt, hat unser Vaterland fast den ganzen Bedarf aller Völker dieser immer budliger werdenden Welt an Ansicht- und Kunstpostkarten geliefert. Die Bildkarten, die im lateinischen oder angelsächsischen Amerika, im nahen oder fernen Osten, am Ganges, Nil, Nordkap, auf Spitzbergen oder in Australien, auf den Schiffen aller seefahrenden Staaten und an allen Fremdenplätzen der Erde verschrieben wurden, beinahe alle waren »Made in Germany«. Ein Postkarten-Mensch, der ganz im Anfertigen und Verlegen der Bildkarten, im Postkartenhandel oder in deren Sammeln aufging — und es gab damals gar viele solcher Spezialisten und Stedenpferdreiter — konnte von seinem einseitigen Standpunkt aus im August 1914 bei dem für die meisten Deutschen so unerwarteten Ausbruch des letzten Weltbrandes recht wohl der festen Überzeugung sein, das deutsche Postkarten-Monopol habe der Völker Neid erweckt und uns deren gemeinen Überfall gebracht. Mit dem Export von Postkarten war es damit auf einen Schlag vorbei. Wer für Völker produzierte, die außerhalb der deutschen Festung saßen, war abgeschnitten und momentan in schlimmer Lage. Aber durch den Riesenkonsum der vielen Millionen Krieger, die durch vier Jahre von Haus und Hof weg waren, und deren Angehörigen ward bald ein Ersatz und Ausgleich durch Kriegspostkarten geschaffen. Das Geschäft »blühte«, ja wucherte — und verbarg wie üppiger Epheubehang dem Auge den fortschreitenden Ruin des einst so stolzen alten Baues. Mit dem Zusammenbruch nahm dieser unerhörte interne Postkartenverbrauch sein Ende, und die meisten Auch-Postkarten-Verleger und Auch-Postkarten-Händler, die sich wie Schmaroher gebildet und auf unserm Arbeitsfelde eingemischt und es verlutert hatten, verschwanden und ließen Berge von Postkarten zurück, die, so schlecht sie auch meistens waren, verschleudert wurden und der guten, regulären Ware den Weg versperrten und noch versperren.

Als dann Deutschland infolge des immer tiefer sinkenden Markwertes und der dadurch in schwindelhafte Höhe steigenden Ausland-Waluta zur größten und billigsten Ausverkaufsbude wurde, die je die Welt gesehen, da wimmelte es von Ausländern und Schiebern, die uns alles für Spottgeld abnahmen, das Bewegliche und das Niet- und Nagelfeste, und da erlebte auch der Ansichtspostkartenhandel noch einmal eine Scheinblüte, wenn auch der Verlag infolge der unsicheren Kalkulationsverhältnisse wenig Neues bringen konnte.

Der fürchterliche Samum der beispiellosen Inflation in der zweiten Hälfte des verflossenen Jahres kam aber darüber und dann unvermittelt der eifigste Raubreif der Deflation, sodaß Blüten und Blätter von den Bäumen fielen und die Äste in den Zweigen und Ästen erstarrten und die kräftigsten Stämme bis in die Wurzeln bedroht sind.

Die Rentenmark sagte uns ehrlich aber herzlos kalt und deutlich, daß Blüte, Scheinblüte, Schieber-, Spekulations- und Devisenrausch vorbei, daß wir bettelarm seien, und daß, wer kann, auf wüsten Trümmern von vorn, ganz von vorn zu beginnen habe.